

CHINESISCHE HEIRATSBRÄUCHE DER HAN¹-ZEIT

VON HANS WIST^a

Das System der ältesten erkennbaren Gesellschaft in China war das Matriarchat. Das Schriftzeichen für Familie, Sippe, *sing*², steht noch heute unter dem Radikal „Frau“, *nü*³. So wurde auch ursprünglich der Name einer Familie vom Namen der Sippe der Frau abgeleitet. Der Mann hatte nur einen persönlichen Namen, der sich nach seiner Stellung oder seinem Geburtsort richtete. Die jungen Mädchen konnten sich ihre Männer nach ihrer freien Wahl aussuchen. Jährliche Feste, bei denen die verstreut wohnenden Sippen zu Tanz, Musik und Gesang zusammenkamen, waren die gegebenen Gelegenheiten für die jungen Leute, sich kennenzulernen und den Bund fürs Leben zu schließen. Die Frauen lebten noch nicht abgeschlossen in den vier Wänden des Hauses. Sie erfreuten sich einer persönlichen Freiheit, wie etwa noch heute bei den primitiven nichtchinesischen Stämmen Südwestchinas.

Granet hat uns ein anschauliches Bild dieser gesellschaftlichen Verhältnisse des alten China entworfen. Aus den klassischen Werken, insbesondere dem *Schī-ging*⁴, sondert er uraltes volkskundliches Material, das unter der späteren Bearbeitung der orthodoxen konfuzianischen Gelehrten im Sinne einer einseitig festgelegten Moralanschauung verfälscht worden war^b.

Bei diesen Untersuchungen trifft Granet auf Spuren des Sororats, jener Einrichtung, die wir beispielsweise auch bei manchen Stämmen Neuguineas vorfinden, daß nämlich die jüngeren Schwestern Nebenfrauen des Mannes der älteren Schwester werden. Auch die Leviratsehe vermag er nachzuweisen, die das Alte Testament schon kennt, das Recht und die Pflicht des jüngeren Bruders, die Witwe seines älteren Bruders zu heiraten^c.

Diese matriarchalischen Zustände der Urzeit wandelte dann der Konfuzianismus vollständig um. Der Mann wurde der Mittelpunkt des Lebens. So trat das Patriarchat seine Herrschaft an. Die Geschlechter wurden streng getrennt. Der Mann sollte draußen im Leben, die Frau ausschließlich im Hause tätig sein. Die Freiheit der Frau ging verloren. Im Elternhaus hatte das junge Mädchen dem Vater, in der Ehe dem Manne, nach seinem Tode dem ältesten Sohne zu gehorchen. So bestimmte auch der Vater über die Verheiratung der Kinder.

Aber die Frau war keine Sklavin. Herrschte der Mann in Politik und Wirtschaft, so beherrschte die Frau praktisch den Haushalt. Der Konfuzianismus unterwarf nicht die Frau schrankenlos dem Manne, er trennte nur ihre Pflichten nach den natürlichen Veranlagungen der Geschlechter. Vollends als Mutter der Kinder hatte die Frau in der Familie eine bevorzugte Stellung. Und daß sie neben ihren häuslichen Pflichten, wie Spinnen und Kochen,

^a Die nachstehend zum Abdruck gelangende Arbeit war ursprünglich als Beitrag der „Sinica-Sonderausgabe“ Jahrgang 1938, entsprechend der „Forke-Festschrift“, Heft II, vorgesehen, mit deren Veröffentlichung vorläufig nicht gerechnet werden kann.
Die Schriftleitung.

^b „Fêtes et Chansons de la Chine“, Paris 1919.

^c „La Polygynie sororale et le Sororat dans la Chine Féodale“, Paris 1920.

Kinderpflege, Pietät vor den Schwiegereltern, Duldsamkeit den anderen im Hauswesen lebenden Verwandten gegenüber auch Zeit und Gelegenheit zur Beschäftigung mit geistigen Dingen erhielt, beweisen uns doch so viele berühmte Vertreterinnen der Malerei und Dichtkunst zu allen Zeiten der Geschichte.

Diese konfuzianische Gesellschaftsordnung errang in der Han-Zeit (206 v. bis 220 n. Chr. G.) ihre ausschlaggebende Vorherrschaft. In dieser Form blieb sie als Dogma unter allen folgenden Dynastien mit geringen Abweichungen bis zur Schwelle der Gegenwart bestehen.

Heiratsbräuche der neueren Zeit aus den letzten Jahren der Mandschu-Dynastie beschreiben vor allem Dennys^a und Grube^b, zum Teil auf Grund eigener Beobachtungen im Lande selbst, letzterer mit besonderer Berücksichtigung der von ihm gesammelten, auf die Heirat bezüglichen Materialien.

Aber gerade für jene ersten Zeiten der Festigung der konfuzianischen Weltanschauung fehlt es an einer wissenschaftlichen Schilderung der Heiratsbräuche. Diese Lücke versucht mein kleiner Beitrag auszufüllen. Nur das Werk eines Chinesen liegt mir vor: „Heirats- und Totenbräuche der Han-Zeit“^c von Yang Schu-da⁶, das allerdings, in der Art der alten chinesischen Enzyklopädien, fast nur reine Quellensammlung darstellt, ohne eigene Bearbeitung.

Der knappe zur Verfügung stehende Raum erlaubt mir nur, einige wesentliche Fragen meines Themas zu behandeln. Erschöpfende Bearbeitung wird man so in keiner Weise finden. Aus demselben Grunde war es mir ebensowenig möglich, entwicklungsgeschichtlich die Fäden zur Vorzeit und zu späteren Formen aufzuzeigen. Auch auf lokale Verschiedenheiten, die sicher bestanden haben und deren Aufdeckung über die Zusammensetzung der alten chinesischen Kultur vielleicht Aufschlüsse geben könnten, konnte ich nicht näher eingehen.

Mein Quellenmaterial schöpfte ich aus den Han-Annalen (Han-schu⁷) und aus einigen Sammelwerken der damaligen Zeit^d.

1. Heiratspläne.

Die Anbahnung einer Ehe ging im China der Han-Zeit durchweg von den Eltern aus. Familien mit heiratsfähigen Söhnen oder Töchtern suchten in ihrem Bekanntenkreis eine geeignete Partie aus. Ohne ihre Kinder zu fragen, wurde dann eine Heiratsverbindung verabredet. Diese Verabredung kam entweder durch direkte Aussprache oder durch einen beauftragten Heiratsvermittler, wohl meist einen Verwandten, zustande. Dabei kam es durchaus vor, daß Mann und Frau verschiedene Pläne für eine Verheiratung ihrer Kinder hatten und folglich in Streit gerieten. Meist entschied dann wohl das

^a „The Folklore of China“, London/Hongkong 1876.

^b „Zur Pekinger Volkskunde“, Veröffentl. d. Königl. Museums f. Völkerk., Berlin 1901.

^c Han-dai hun-sang li-su kau⁶, Commercial Press, Schanghai 1934.

^d Tsiën Han-schu⁷, als Quellenangabe im Text mit H. abgekürzt, Hou Han-schu⁸, mit H. H. abgekürzt. Tai-ping yü-lan⁹ = Tai, Hua-yang guo-dschü¹⁰ = Hua; Tung-tiën¹¹ = Tung. — i. A. = im Auszug nach Yang schu-da.

Machtwort des Mannes, der sein Kind bereits einem guten Freunde versprochen hatte.

'Hü Guang-han hatte eine Tochter, namens Ping Gün. Als sie 14 bis 15 Jahre alt war, wollte ihre Mutter sie dem Sohne der Familie Ou Hou zur Frau geben. Gerade sollte die Ehe geschlossen werden, da starb der Sohn der Familie Ou Hou. Ihre Mutter ging nun zu einem Wahrsager, der ihr sagte, daß sie sehr vornehm werden würde. Die Mutter freute sich. Dschang Ho hörte, daß Hü Sê-fu (Guang-han) eine Tochter hatte. Er lud ihn darauf zu einem Trinkgelage ein. Als sie angeheitert waren, sprach er: „Mein Urenkel ist herangewachsen. Ich bin ein Graf von Guan-ne (Schensi¹²). Er kann eine Frau ernähren.“ Guang-han sagte ihm seine Tochter zu. Als am nächsten Tage seine Frau davon erfuhr, wurde sie zornig. Guang-han aber bestand auf seinen Worten und schickte einen Vermittler. Und in der Folge gab er sie dem Urenkel'^a.

Mag so auch die Entscheidung über eine Verheiratung in der Regel ausschließlich in den Händen der Eltern gelegen haben, so finden wir doch Beispiele für eine Rücksichtnahme auf die Ansichten der Kinder, ein Gewährenlassen in freier Entscheidung, das jeden Zwang der elterlichen Autorität völlig beiseite ließ.

'Im selben Kreise (wie Hung¹³) lebte eine Tochter aus der Familie Mong. Von Figur war sie dick und häßlich, aber so kräftig, daß sie einen steinernen Mörser hochheben konnte. Sie suchte einen passenden Ehepartner, heiratete aber keinen. Als sie dreißig Jahre alt geworden war, fragten ihre Eltern sie nach dem Grunde (warum sie nicht heiraten wollte). Sie sagte: „Ich will einen so weisen Mann bekommen wie Liang Bo-luan (Hung).“ Hung hörte das und heiratete sie'^b.

Oder die Tochter trotzte dem Befehl der Eltern, floh heimlich aus dem Haus und folgte dem Manne ihrer Wahl.

^a 許廣漢有女平君,年十四五,當為內者令歐侯氏子婦。臨當入,歐侯氏子死,其母將行卜相,言當大貴,母獨喜。張賀聞許嗇夫有女,乃置酒請之。酒酣為言,曾孫體近,下人乃關內侯,可妻也。廣漢許諾。明日樞聞之怒,廣漢重令為介,遂與曾孫。 Siehe H. 97 A, 10a

^b 同縣孟氏有女,狀肥醜而黑,力舉石臼,擇對不嫁。年^世至,父母問其故,女曰,欲得賢如梁伯鸞者,鴻聞而聘之。

Siehe H. H. 113, 4b,

‘In Lin-giung gab es viele reiche Leute. Dscho Wang-sun hatte 800 Diener und Gäste, Tscheng Dscheng hatte auch einige hundert Leute bei sich. Sie sprachen zueinander: „Der Kreisbeamte hat vornehme Gäste. Wir laden sie zusammen ein.“ Sogleich luden sie den Beamten ein. Als er gekommen war, hatte das Haus Dscho über 100 Gäste. An diesem Tage baten sie auch Si-ma Dschang-king (Siang-ju¹⁴) zu sich. Dschang-king entschuldigte sich, er sei krank und könne nicht kommen. Der Kreisbeamte wagte nun aber nicht, zu essen. Er holte selbst Siang-ju, der jetzt nicht umhin konnte und gezwungen hinging. Die Gesellschaft ehrte ihn sehr. Als man angeheitert war, trug der Kreisbeamte von Lin-giung etwas auf der Laute vor und sagte: „Ich habe gehört, daß Ihr, Dschang-king, das liebt. Ich bitte, daß Ihr selbst uns erfreut.“ Siang-ju lehnte ab. Da man ihn einlud, kam er noch mehrmals dahin. Um diese Zeit war Wen Gün, die Tochter des Dscho Wang-sun, gerade verwitwet. Sie liebte die Musik. Deshalb zeigte ihr Siang-ju, der nun mit dem Kreisbeamten befreundet war, mit der Laute seine Verehrung. Siang-ju begleitete ihn (den Beamten) öfter zu Wagen oder zu Pferde. Er sah sehr schön und elegant aus. Einmal tranken sie und Dscho spielte. Wen Gün lugte heimlich aus ihrer Tür (ins Zimmer hinein). In ihrem Herzen war sie froh und liebte ihn. Sie fürchtete aber, daß sie sich nicht richtig benahm, und hörte damit auf. Siang-ju schickte einen Diener mit Geschenken an die Magd (der Wen Gün), mit der Bitte, ihr seine Verehrung zu übermitteln. Wen Gün floh in der Nacht zu Siang-ju. Dieser kehrte mit ihr zu Pferde nach Tschang-du zurück. In seinem Hause standen nur die vier Wände. Dscho Wang-sun war sehr ergrimmt und sprach: „Meine Tochter ist sehr schlecht. Ich kann sie zwar nicht töten. Sie erhält aber nicht einen Pfennig von mir.“ Die Leute erzählten Wang-sun manchmal von ihr. Wang-sun wollte aber nichts hören^{2a}.

臨邛多富人卓王孫僮客八百人，程鄭亦數百人。乃相謂曰，今有貴客，為具召之，並召令。令既至，卓氏客以數百數。至日中，請司馬長卿，長卿謝病不能臨。臨邛令不敢嘗食，身自迎相如，相如為不得已而強往，一坐盡傾。酒酣，臨邛令前奏琴曰，竊聞長卿好之，願以自娛。相如辭謝，為鼓一再行。是時卓王孫有女文君，新寡好音，故相如繆與令相重，而以琴心挑之。相

Die Auswahl der Eltern unter den Söhnen und Töchtern anderer Familien geschah nach den verschiedensten Gesichtspunkten. In der Hauptsache sah man wohl auf gleiche gesellschaftliche Stellung und auf Vermögen. Doch gaben durchaus auch geistige Fähigkeiten und moralische Vorzüge ohne Ansehen der sozialen Stellung den Ausschlag.

Yang Gi stammte aus Wu-yang. Von Geburt an war sie sehr arm. Ihr Vater saß wegen irgendeiner Sache im Gefängnis. Yang Huan war zuerst Archivbeamter. Er trat aber zurück. Im Bezirk und im Kreis schätzte man ihn sehr. Gi war noch unverheiratet. Sie trat Huan auf einem Wege entgegen, hielt sein Pferd an und erzählte ihm vom Vergehen ihres Vaters. Ihre Worte waren voll Freimut, und sie weinte. Huan machte eine inständige Eingabe bei Bezirk und Kreis und erreichte die Freilassung ihres Vaters. Wegen dieses Vorfalles bewunderte er ihre Tüchtigkeit und verlobte seinen Sohn Wen-fang mit ihr^a.

Eine häufige Erscheinung war es, daß ein hervorragender Gelehrter einen armen aber hochbegabten Schüler mit seiner Tochter verheiratete^b.

Interessant ist, daß auch die Wahrsagerei bei der Wahl der Eltern keine unbedeutende Rolle spielte. Und zwar handelte es sich in diesem Falle um Deutungen des Gesichtes oder der äußeren Erscheinung. Irgendwelche Züge im Gesicht oder im Äußern des jungen Mannes oder jungen Mädchens erschienen bedeutend, wiesen auf eine große Zukunft hin. Das war genügend, mit dem Betreffenden eine Heiratsverbindung einzugehen, mochte er auch in der Gegenwart noch ohne große Stellung sein.

如時從車騎雍容閑雅甚都，及飲卓氏弄琴，文君竊從戶窺，心說而好之，恐不得當也。既罷，相如乃令侍人重賜文君侍者，通殷勤，文君夜亡奔相如，相如與馳歸成都，家徒四壁立。卓王孫大怒曰：女至不才，我不忍殺，一錢不分也。人或謂王孫，王孫終不聽。

Siehe H. 57 A, 1.

^a 楊姬武陽人也，生自寒微，父坐事閑獄。楊渙始為尚書郎，告歸，郡縣敬重之，姬為處女，乃邀道扣渙馬，訟罪，言辭慷慨，涕泣。渙懇告郡縣，為出其父，因奇其才，為子文方聘之。 Siehe Hua, 10, i. A.

^b Siehe H. H. 114, 1 a.

So verheiratete Lü Gung¹⁵ seine Tochter mit einem gewissen Lin Chi¹⁶ gegen den Willen seiner Frau, nur weil er ihm seinem Gebaren nach zu Großem geboren schien. Und später wurde aus Lin Chi der große Kaiser Gau Dsu¹⁷ (206—194) und aus seiner Tochter die Kaiserin Lü^{18a}.

Selbst ein schlechter Ruf konnte den Glauben an die Deutungskunst nicht zerstören.

Tau Kiën, mit dem Beinamen Gung-dsu, war ein Mann aus dem Kreise Dan-yang (in Honan¹⁹), Gan Gung ging einmal aus und traf ihn auf der Straße. Er sah sich sein Äußeres an. Er fand es außergewöhnlich und wollte mit ihm sprechen. Er hielt seinen Wagen an und unterhielt sich mit ihm. Darüber freute er sich sehr und versprach ihm seine Tochter als Frau. Frau Gan war entrüstet und sprach: „Ich habe gehört, daß die Kinder aus der Familie Tau sich ohne Maß amüsieren. Warum versprachst du ihm deine Tochter?“ Gan Gung erwiderte: „Jener hat ein besonderes Äußeres. Später wird er sicher Großes vollenden.“ Später gab er ihm seine Tochter. Jener wurde in der Folge Gouverneur von Sü-dschou (Teile von Kiangsu²⁰ und Schantung²¹)^b.

Nicht nur die doch schon erwachsenen Kinder wurden so über ihren Kopf hinweg miteinander versprochen, es fanden sogar Heiratsvereinbarungen statt zwischen Familien, in denen eine Frau der Geburt entgegensah. Diese Verabredungen hatten bindenden Charakter. Die Heirat fand statt, sobald die Kinder das heiratsfähige Alter erreicht hatten.

So gelobte Kaiser Guang Wu²² (25—58), als er von der lebensgefährlichen Verwundung seines hochgeschätzten Generals Fu²³ hörte, dessen schwangerer Frau, daß, wenn sie eine Tochter gebäre, sein Sohn sie heiraten, wenn sie einem Sohne das Leben schenkte, sich seine Tochter mit ihm verheiraten solle^c. Das Motiv für diesen frühzeitigen Heiratsplan war also die Vorsorge für die Angehörigen einer befreundeten Familie, die man durch Heiratsverbindung unter seinen wirtschaftlichen Schutz stellte. Es galt als selbstverständlich, daß eine wohlhabende Familie, die mit einer ärmeren sich verschwägert hatte, deren Mitglieder in jeder Hinsicht unterstützte.

Wir müssen bedenken, daß in China, bis in die Gegenwart hinein, nicht in erster Linie zwei junge Leute sich verheirateten und eine neue Familie bil-

^a Siehe H. 1 A, 1b—2a.

^b 陶謙字恭祖，丹陽人。甘公出遇之塗，見其容貌，異而睇之。住車與語，甚悅之。因許妻以女。甘夫人恐曰：聞陶家兒遊戲無度，如何以女許之。甘公曰：彼有奇表，後必大成，遂與之。後為徐州牧。 Siehe Tai 541, i. A.

^c Siehe H. H. 47, 9.



deten, sondern daß zwei oft schon weit verzweigte Familien durch Heirat zweier ihrer Angehörigen sich verschwägerten. Diese Verbindung ist das Wichtigste, nicht der Einzelfall der Heirat. Unter diesem Gesichtspunkt wird es auch erklärlich, daß die Eltern selbst Pläne und bindende Abmachungen für eine Verheiratung von sich aus festlegten. Es herrschte ein ausgeprägtes und ausschließliches Sippengefühl. Und die einzelnen zu beobachtenden Erscheinungen der Rücksichtnahme der Eltern auf ihre Kinder oder der eigenmächtigen Eheschließungen der Kinder ohne oder gegen den Willen ihrer Familien sind im Grunde so etwas wie Entartungserscheinungen, wohl auch eine Revolution des Individuums gegen jenen Kollektivismus, der das Gefüge der gesamten chinesischen Kultur bildete, in dem der Einzelne eingespannt war und von der er beherrscht wurde.

2. Bräuche vor und bei der Heirat.

Ist nun zwischen zwei Familien eine Heiratsverbindung prinzipiell vereinbart worden, so war danach der erste Schritt die „Darbringung von Geschenken“ (*na-tsai*²⁴) der Familie des jungen Mannes, deren Annahme durch die Familie des jungen Mädchens das endgültige Ja zu der geplanten Verbindung bedeutet.

Die Geschenkartikel selbst sind mannigfachster Art: Wagen und Pferde, Sklaven, Geld, dunkle und hellrote Seidenstoffe, Schafe, Wein und Reis^a. Daneben aber finden sich unter den Geschenken auch verschiedene Gegenstände, die lediglich als Glückssymbole betrachtet wurden, so Wildgänse, weil sie der Sonne, dem Licht entgegenfliegen, Schilf, weil es zahlreich und von Natur biegsam ist, Reisähren für gutes Einkommen, Seidenfäden, die die Arbeit der Frau, das Nähen der Kleider symbolisieren, Leim, der das Verschiedenartigste verbindet, Lack, weil er innen und außen von schönem Glanze ist, Glocken, deren Töne harmonisch erklingen, Tusche als Symbol für Söhne und Enkel, also zahlreiche Nachkommenschaft, ein Phönixpaar als Bild der Ehegemeinschaft, Mandarinenten, deren Männchen und Weibchen im Fliegen und Aufsitzen stets ein Paar bilden und stets zusammen singen, der Rabe, der die Elternliebe und die Pietät der Kinder ihren Eltern gegenüber symbolisiert und ein kupferner Brennspiegel, um Feuer aus den Sonnenstrahlen zu gewinnen^b.

Alle diese Geschenke wurden, soweit es ihrer Natur nach möglich war, in vorgeschriebener Weise für den Transport verpackt. Zuerst waren sie, mit Papier umwickelt, in schwarze Säcke gelegt, die in Kisten verstaut wurden. Diese Kisten verschloß man mit Wachs und umhüllte sie mit einem schwarzen Bezug. Kleinere Kisten wurden oft auch noch wieder in großen Säcken verschnürt. An jeden transportfertigen Ballen befestigte man einen Zettel mit der Anschrift des Empfängers und manchmal noch einen zweiten Zettel mit einem kleinen Gedicht oder Aufsatz als Widmung.

^a Siehe Tung, 58.

^b Allerdings haben auch jene zuerst aufgezählten praktischen Geschenke ihren symbolhaften Sinn. So symbolisiert das Dunkel der Seidenstoffe den Himmel, das Hellrote die Erde. Schafe bedeuten Glück, weil sie einträchtig zusammenleben und keine Parteien bilden. Der Wein ist die Quelle der Freude. Der Reis endlich symbolisiert eine gesicherte Ernährung.

Der zweite Schritt nach der Überbringung der Geschenke war die formelle schriftliche Anfrage der Familie des jungen Mannes nach den Personalien der Braut. Im Antwortschreiben wurden neben dem Namen genaue Angaben über Herkunft und Geburtstag des jungen Mädchens gemacht. Auf Grund dieser Auskunft wurde dann im Ahnentempel der Familie des Mannes nach dem Pflanzenstengelorakel gewahrsagt. Das Resultat über die Zukunft der jungen Leute wurde wieder schriftlich der Familie des Mädchens mitgeteilt^a.

Darauf wurde die Mitgift, welche die Familie des Mannes zu entrichten hatte, übersandt. Diese Mitgift ist sicher im Grunde ein Kaufpreis, wenn auch der chinesische Ausdruck „Entsendung von Geschenken“ diesen wohl aus der Frühzeit Chinas stammenden Frauenkaufpreis in höflicher Form umkleidet (*na dscheng*²⁵). Die Mitgift bestand vorwiegend aus Geld, daneben aus Pferden, und ihre Höhe richtete sich natürlich nach dem Vermögen der betreffenden Familie. Von Wang Mang²⁶ wird berichtet, daß er 30000 Pfund Gold an die Familie seiner Zukünftigen schickte. Der Kaufpreis für eine Kaiserin betrug in der Regel 200 Pfund Gold und 12 Pferde, der einer wohlhabenden Bürgerfamilie im Durchschnitt 50 Pfund Gold und 4 Pferde^b.

Selbst Herrscher fremder Staaten, die eine chinesische Prinzessin zu heiraten wünschten, mußten diese Mitgift entrichten.

‘Der Herrscher von Wu-sun (in Turkistän) schickte Abgesandte mit Pferden als Geschenken und bat für seinen Bruder um die Heirat mit einer chinesischen Prinzessin. Der Kaiser fragte seine Würdenträger. Sie beratschlagten und billigten es, sagten aber: „Zuerst muß er die offizielle Mitgift schicken, dann erst entsenden wir die Prinzessin.“ Der Herrscher von Wu-sun schickte nun 1000 Pferde als offizielle Mitgift. In der Periode Yüan Fong (110—104) entsandte man nun die Prinzessin Si Gün, die Tochter des Königs von Giang-du (in Kiangsu) als Ehefrau’^c.

War die Familie des Mannes arm, so borgte ihr auch wohl die Familie der Frau das Geld für die Mitgift^d, oder die Beamten gaben in ihren Verwaltungsdistrikten ärmeren Schichten Vorschüsse zur Entrichtung des Kaufpreises.

‘Die Bevölkerung von Lo—yüe (Annam²⁷) hatte keine geregelten Heiratsbestimmungen. Jeder folgte der freien Liebe. Sie hatten keine Eheschließungen und kannten gar nicht die Gefühle von Vater und Sohn und die Ordnung von Ehemann und Ehefrau. Yen schickte darauf Briefe an seine unterstellten Kreisbeamten. Jeder solle veranlassen, daß die Männer von 20—50 und die

^a Siehe H. 99 A, 9.

^b Siehe H. 99 B, 20.

^c 烏孫使使獻馬，願得漢公主為昆弟。天子問群臣議許曰，必先內聘，然後遣女。烏孫以馬千匹聘。漢元封中遣江都王建女細君為公主以妻焉。 Siehe H. 96 B, 6.

^d Siehe H. 40, 5b.

Frauen von 15—40 Jahren sich alle, nach dem Alter passend, verheirateten. Sie waren aber arm und hatten kein Geld für den Kaufpreis. Nun erging ein Erlaß an die leitenden Beamten und Unterbeamten, von ihrem Gehalt an jene Unterstützungen zu geben. Und es fand darauf eine gleichzeitige Massentrauung von über 2000 statt^a.

Dieser Bericht mutet uns geradezu modern an: Ehestandsdarlehen und Massentrauungen im China vor 2000 Jahren!

Interessant ist auch die Schilderung der gesellschaftlichen Verhältnisse der damaligen Bevölkerung von Annam, bei der es sich bestimmt nicht um Chinesen, vielleicht wohl um Vorfahren der heutigen Thai-Stämme dort handelte. Herrschte bei ihnen tatsächlich eine Art Promiskuität, fehlte bei ihnen noch jede entwickeltere Ordnung? Oder haben wir es bei diesem chinesischen Bericht mit jener oft zu beobachtenden Tendenzmalerei zu tun, die aus Unkenntnis der wirklichen Lage oder überheblichem Kulturdünkel fremde Stämme auf jeden Fall als „Barbaren“ hinstellt?

Nach der Übersendung der Mitgift wurde darauf von der Familie des Mannes durch Orakelbefragung der geeignetste Tag für die Hochzeit festgesetzt, und zwar durch Beobachtung des Fluges der Wildgänse. Das uralte Prinzip von *Yang*²⁸ und *Yin*²⁹ schien hierbei eine Rolle gespielt zu haben. *Yang*, das Männliche, muß anführen und *Yin*, das Weibliche, muß damit in Übereinstimmung sein. Nähere Einzelheiten sind hier leider nicht festzustellen.

Das Ergebnis dieser Orakelbefragung, also der definitive Hochzeitstag, wurde vom Familienvater den Ahnen im Familientempel feierlich mitgeteilt, zugleich auch der Familie der Braut bekannt gegeben^b.

Wurde nun auch die eigentliche Mitgift von der Familie des Mannes geleistet, so bekam die Braut doch von ihrer Familie am Hochzeitstage, an dem sie von ihrem Zukünftigen abgeholt und in sein Haus geleitet wurde, eine Aussteuer mit. Diese Aussteuer bestand in erster Linie aus Kleidung und Schmuck, der, auf Wagen verladen, der scheidenden Tochter mitgegeben wurde. Oft nahm sie auch ihre Dienerinnen ins neue Heim mit. Wir lesen in den Annalen von Prinzessinnen, die über hundert Diener und Eunuchen zu ihrer persönlichen Verfügung mitbekamen^c.

駱越之民無嫁娶禮法,各因淫好,無適對匹,不識父子之性,夫婦之道。延乃移書屬縣,各使男年二十至五十,女年十五至四十,皆以年齒相配。其貧無禮聘,令長吏以下各省俸祿以賑助之,同時相娶者二千餘人。 Siehe H.H. 106, 2b.

^b Siehe H. 99 B, 9.

^c Siehe H. 96 B.

Wie die Mitgift des Mannes, richtete sich die Aussteuer des Mädchens im Wert natürlich nach dem Vermögen der Familie. So bestand die Aussteuer in ärmeren Familien mit vielen heiratsfähigen Töchtern nur aus notwendigsten Gebrauchsgeräten.

‘Liang hatte fünf Töchter, die alle sehr tugendhaft waren. Jede wollte heiraten. Ohne Umstände gab er seine Einwilligung dazu. Mit groben Kleidern, Bettdecken aus Baumwolle, Bambuskästen und Holzschuhen ließ er sie in die Ehe gehen’^a.

Hier mag auch folgende Geschichte angeführt werden, schon ihrer menschlichen Züge wegen.

‘Die Aussteuer seiner Frau war sehr reichlich. Güan war darüber nicht froh. Er sprach zu seiner Frau: „Du bist reich und stark aufgewachsen und an schönen Schmuck gewöhnt. Ich aber bin in Wahrheit sehr arm. Das paßt nicht zueinander.“ Seine Frau sprach: „Du hast immer Pflege der Tugend und Maßhalten bevorzugt. Deshalb verachtest du Nebenfrauen und Dienerinnen und hältst dich an deine Frau. Da ich immer Achtung hege vor dir als edlem Gatten, so brauchst du nur zu befehlen, und ich folge.“ Güan sprach lächelnd: „Wenn es so sein kann, so entspricht es meiner Absicht.“ Seine Frau schickte darauf Dienerinnen, Kleidung und Schmuck in ihr Elternhaus zurück, kleidete sich in grobe, kurze Kleider und zog sich mit Güan zusammen, einen kleinen Wagen ziehend, in sein Heimatdorf zurück’^b.

Im allgemeinen scheint in der Han-Zeit die Tendenz geherrscht zu haben, in der Mitgift wie in der Aussteuer übermäßigen Prunk, der über die Verhältnisse der Familien ging, zu entfalten. Die Reichen suchten sich gegenseitig zu übertreffen, und die Ärmern, es ihnen gleichzutun. Arme Familien scheinen so überhaupt Scheu vor Eheschließungen, zu deren landläufiger Ausstattung ihnen jegliche Mittel fehlten, gehabt zu haben, so daß die Geburtenzahl zurückging. Einsichtige Gelehrte erhoben schon damals ihre warnenden Stimmen vor diesen Mißständen^c.

^a 良五女並賢，每有求姻，輒便許嫁，疎裳布被，竹筥，木履以遣之。 Siehe H. H. 113, 7a.

^b 裝送資賄甚盛，宣不悅曰：少君生富驕，習美飾，而吾實貧賤，不敢當禮。妻曰：大人以先生修德守約，故使賤妾侍執巾櫛。既奉承君子，唯命是從。宣笑曰：能如是是吾志也。妻乃悉歸侍御服飾，更著短衣，與宣共挽塵車歸鄉里。

^c Siehe H. 72, 3b.

Siehe H. H. 114, 1a.

Bevor die Braut nun das Elternhaus für immer verließ, wurden ihr oft noch vom Familienhaupt gute Ratschläge und Mahnungen mit auf den Weg gegeben, die bezeichnenderweise in der Hauptsache darin gipfelten, den älteren Verwandten ihres Zukünftigen wie ihren leibhaftigen Eltern zu dienen^a. So wurde sie noch einmal daran erinnert, daß sie nicht so sehr die Gattin ihres Mannes, als Mitglied einer anderen Familie würde, deren Befehlen sie zu gehorchen habe. Verließ sie dann endlich das Haus, so gaben ihr die Angehörigen noch ein Stück Weges das Geleit.

Die Hochzeit selbst wurde im Hause des Mannes gefeiert. Zuerst fand eine Gratulationscour der Gäste statt. Bei Heiraten einflußreicher Familien schickten die Regierungsstellen, ja sogar der Kaiser, Abgeordnete zum Gratulieren^b. Darauf vereinte alle das Hochzeitsmahl, bei dem meist übermäßig viel getrunken wurde, so daß Ausgelassenheit und Lärmen sich erhoben^c.

Im August des Jahres 56 v. Chr. Geb. hieß es in einem kaiserlichen Edikt:

‘Die Hochzeitsbräuche sind ein wichtiger Punkt der menschlichen Beziehungen. Bei Speise und Trank versammelt man sich und feiert und ist fröhlich. Die reichen Leute in den Bezirken und Staaten maßen sich manchmal an, diese Sitte zu unterbinden. Verhindert man das Volk, bei Eheschließungen keine Festmähler für Beglückwünschungen und Einladungen mehr herzurichten, so vernichtet man dadurch die Bräuche in den Landgemeinden und zwingt das Volk, ohne Freude zu leben. Das ist nicht die richtige Methode zur Lenkung des Volkes. Betreibt keine falschen Regierungsmethoden!’^d

Drei Monate nach der Eheschließung stattete die Ehefrau den Ahnen der Familie ihres Mannes im Ahnentempel den ersten Besuch ab und stellte sich damit als neues Familienmitglied vor.

3. Das Heiratsalter.

Im allgemeinen galt die Regel, daß der Mann etwas älter als die Frau sein mußte^e. Die Männer waren mit 16 und die Frauen mit 14 Jahren reif

^a Siehe H. 40, 5b.

^b Siehe H. 52, 4a.

^c Der eigentliche Ritus der Trauung wird leider nirgends erwähnt. Grube schildert ihn für die neuere Zeit so, daß als Hauptzeremonie die beiden Verlobten aus zwei mit einer Schnur verbundenen Bechern mit gelben und weißem Wein trinken, indem der Bräutigam zuerst den gelben und die Braut den weißen, darauf umgekehrt der Bräutigam den weißen und die Braut den gelben Wein trinkt. Möglich, daß auch schon zur Han-Zeit die Trauung selbst eine ähnliche Form kannte.

^d 夫婚姻之禮，人倫之大者也。酒食之會，所以行禮樂也。今郡國二千石，或擅為苛禁，禁民嫁娶，不得具酒食，為賀召，由是廢鄉黨之禮，令民無所樂，非所以尊民也。勿行苛政。 Siehe H. 8, 8b — 9a.

^e Siehe H. 68, 2.

zum Heiraten^a. Doch gab es junge Männer, die schon mit 15 und Mädchen, die mit 13 Jahren die Ehe eingingen^b. Durchschnittlich war die Erreichung des 19. Lebensjahres für den Mann und das 17. Lebensjahr für das Mädchen bereits die äußerste Grenze zu einer Eheschließung. Nur ganz selten kam es vor, daß die Männer erst mit 30 und die Frauen mit 20 Jahren heirateten.

Viel öfter fanden Verheiratungen statt, bei denen die jungen Leute noch fast im Kindesalter, unterhalb der angegebenen Grenze, ein Paar wurden. Gegen diese Kinderheiraten erhoben sich allerdings auch warnende Stimmen.

‘Gi hatte darüber folgende Ansicht: Eine Ehe ist der Grundzug der menschlichen Beziehungen, der Keim zu frühem Tod oder langem Leben. Bei der gegenwärtigen Gewohnheit, allzufrüh zu heiraten, bekommen die Eheleute Kinder, ohne von den Grundsätzen einer Elternschaft genügend zu wissen. Daher dringt die Erziehung (Pflege) nicht durch, und Viele im Volk sterben früh^c.

Eine eigenartige Sitte muß hier erwähnt werden, nämlich die zukünftige Schwiegertochter schon als Kind, etwa im Alter von sechs Jahren, ins Haus zu nehmen und zu erziehen. Sie wurde dann schon offiziell als Ehefrau ausgegeben. Doch wartete man natürlich die Reife ab, ehe die jungen Leute zusammengegeben wurden. Das Mädchen wuchs wie ein eigenes Kind im Hause auf, und dieses Motiv der besseren Überwachung der Erziehung zusammen mit ihrem zukünftigen Mann, an den sie sich so von zarter Kindheit an gewöhnt, mag auch wohl für das Entstehen dieser Sitte ausschlaggebend gewesen sein^d.

4. Doppelte Verwandtschaft.

Ein sehr häufiger Fall bei Eheschließungen war es auch, daß verwandte Familien sich von neuem durch eine Heirat verschwägerten (*dschung-tsin*³¹). Hierbei können wir schematisch zwei Arten unterscheiden: Bei der neuen Verbindung stammten der Mann und die Frau aus denselben Familien, wie bei der früheren Ehe, oder man wechselte sozusagen die Geschlechter, so daß der Mann dann aus der Familie stammte, aus der früher die Frau stammte, und die Frau aus der Familie des Mannes.

1. Art:	Familie A	Familie B
1. Eheverb:	Mann	==== Frau
2. Eheverb:	Mann	==== Frau
2. Art:		
1. Eheverb:	Mann	==== Frau
2. Eheverb:	Frau	==== Mann

^a Siehe H. 99A, 23.

^b Siehe H. H. 8, 2.

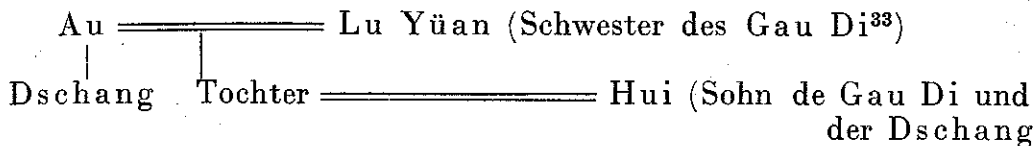
^c 吉意以為夫婦人倫大綱，夫壽之萌也。世俗娶嫁太早，未知為人父之道而有子，是以教化不明而民多夭。

Siehe H. 72, 3b.

^d Der chinesische Ausdruck hierfür lautet: *tung yang si*³⁰: „als Mädchen zur Schwiegertochter aufziehen“.

Die Kaiserin Dschang, mit dem Beinamen Hiau Hui, war eine Tochter des Grafen Au von Süan-ping (in Tschekiang³²). Au war verheiratet mit der Prinzessin Lu Yüan, der älteren Schwester des Kaisers. Er hatte mit ihr eine Tochter. Als der Kaiser Hui auf den Thron kam, wünschte die Kaiserinwitwe Lü (späterer Name der Dschang) (die beiden Häuser) doppelt zu verschwägern. Sie verheiratete die Tochter der Prinzessin (Lu Yüan) mit dem Kaiser (Hui)^a.

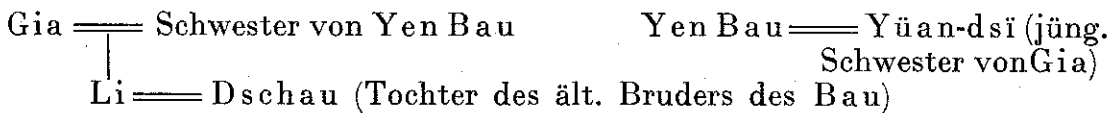
Wir haben in diesem Beispiel also die doppelte Verwandtschaft in der zweiten Art. Füllen wir nun unser obiges Schema mit den eben angegebenen Namen aus, so erhalten wir folgenden Stammbaum:



Im allgemeinen sah man auch bei diesen doppelten Verwandtschaftsschließungen darauf, daß die Paare aus derselben Generation stammten.

König Gia von Liang-huang starb. Sein Sohn Li folgte ihm. Die jüngere Schwester des Königs von Huang, namens Yüan-dsi, war die Gattin des Yen Bau, des Oheims (mütterlicherseits) von Li. Dschau, die Tochter von Bau's älterem Bruder, wurde Kaiserin Li. Das ist dreifache Verwandtschaft^b.

Diese Verschwägerung ergibt also folgendes Schema:



Doch waren auch die Fälle nicht selten, bei denen bei erneuter Eheschließung verwandter Familien Mann und Frau aus verschiedenen Generationen stammten. Als Beispiel mag hier die Verwandtschaftsbeziehung des Kaisers Süan³⁴ (73—48) mit seiner Frau aufgeführt werden^c.

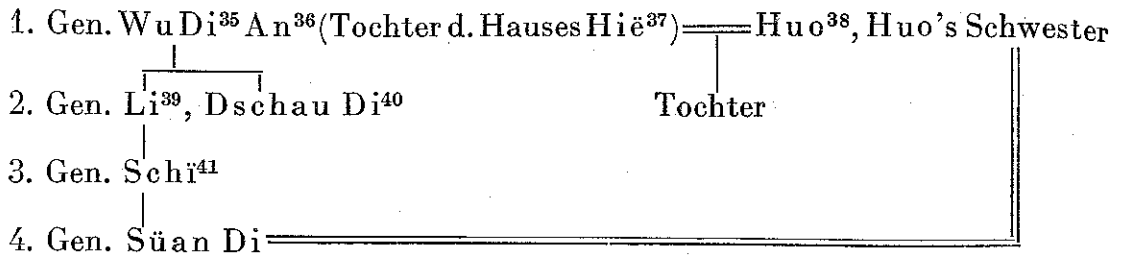
^a 孝惠張皇后宣平侯教女也。教尚帝姊魯元公主，有女。惠帝即位，呂太后欲為重親，以公主女配帝為皇后。

Siehe H. 97 A, 2b.

^b 梁荒王嘉薨，子立嗣，荒王女弟園子為立舅任寶妻，寶兄女昭為立后。按此為三重婚姻。

Siehe H. 47, 3b.

^c Siehe H. 97 A.



Ebenso wie hier also ein Mann aus der vierten Generation ein Mädchen aus der ersten Generation heiratete, konnte natürlich auch ein Mann aus der ersten ein Mädchen aus der vierten Generation heiraten, oder man übersprang nur eine oder zwei Generationen. Für alle diese Spielarten gibt es reichlich Beweise in den Han-Annalen. Leider fehlt es mir hier an Raum, dieses Problem ausführlicher zu behandeln. Sicher würde ein eingehendes Studium dieser Stammbäume interessante Aufschlüsse über die verwandtschaftlichen Beziehungen ergeben und uns die Struktur und damit wohl auch das Wesen der so wichtigen chinesischen Familie näher beleuchten.

5. Auflösung einer Ehe.

Hatte eine Familie ihre Tochter dem Sohne einer anderen Familie versprochen, so war es durchaus möglich, daß diese Zustimmung zurückgezogen wurde, wenn etwa noch vor der eigentlichen Eheschließung Streitigkeiten zwischen den beiden Familien ausbrachen^a. Ob dabei allerdings irgendwelche besonderen Formalitäten notwendig waren, läßt sich aus den Quellen nicht erkennen. Auch ob bei der Auflösung einer Ehe selbst besondere Vorschriften oder Bestimmungen zu beachten waren, können wir nicht feststellen. Es heißt lediglich immer: „Ein Mann verstößt seine Frau.“ Ein gerichtliches Urteil scheint nicht notwendig gewesen zu sein, anscheinend auch nicht die Rückerstattung der Aussteuer und der Mitgift. Allerdings durfte die Verstoßung nicht grundlos erfolgen. Trennte sich ein Mann grundlos von seiner Frau, so konnte er, wohl auf Anzeige seiner Frau oder deren elterlichen Familie, gerichtlich belangt und mit Kerker bestraft werden^b.

Die Gründe selbst waren mannigfachster Art. Da sind Eifersucht oder Zanksucht der Frau.

‘Ping wohnte mit seinem älteren Bruder Bo zusammen. Bo pflügte ständig auf den Feldern. Er ließ Ping zum Studium fortgehen. Ping war groß, stattlich und schön. Die Leute sagten oft: „Ping ist arm. Was ißt er, um so stark zu werden?“ Seine Schwägerin war ärgerlich über ihn, weil er sich nicht um den Unterhalt der Familie sorgte. Sie sagte: „Er ißt auch nur minderwertige

^a Siehe H. H. 10A, 4.

^b Siehe H. H. 66, 4.



庚午五月望
望溪明
时年六十二
木寒泉



Sachen. Besser als einen solchen Bruder zu haben ist, wenn man gar keinen Bruder hat.“ Bo hörte das. Da verstieß er seine Frau^a.

Wohl der wichtigste Grund war, daß die Frau unfruchtbar blieb. Die Sorge um die Erhaltung der Familie, um einen Nachkommen, der den Ahnendienst versehen konnte, ließ den Mann fast immer eine zweite Frau nehmen, entweder als Nebenfrau, oder als neue Hauptfrau nach Trennung von der ersten.

Selbst geringfügige Vergehen führten manchmal zur Trennung.

‘Als Gi in seiner Jugend studierte, wohnte er in Tschang-an. Der Hausbesitzer hatte einen großen Dattelbaum, der in die Halle des Gi (mit seinen Zweigen) herabhängte. Die Frau des Gi pflückte davon Datteln und gab sie Gi zu essen. Als Gi später hörte (woher seine Frau die Datteln genommen hatte), verstieß er sie^b.

Pietät war das erste Gebot in der Familie. So war es auch erste Pflicht der Frau, den Eltern ihres Mannes gegenüber pietätvoll und gehorsam zu sein. Jede Auflehnung oder schlechtes Betragen waren Grund genug, die Frau zu verstoßen.

‘Yung diente seiner Stiefmutter äußerst pietätvoll. Seine Frau aber keifte dauernd gegen seine Mutter. Da verstieß Yung sie^c.

Aber nicht alle Gründe waren moralisch zu rechtfertigen. Auch im China der damaligen Zeit gab es Männer, die durch eine Heirat Karriere machen wollten, und die sich von ihrer ersten Frau trennten, um Töchter aus einflußreichen Familien zu heiraten und dadurch in ihrem egoistischen Streben nach Reichtum und Macht schneller vorwärtszukommen.

‘Huang Yün war seiner außerordentlichen Talente wegen berühmt. Der Kultusminister Yün We wünschte, daß jener seine zweite Tochter heiraten möge. Er besuchte Yün und sprach seufzend: „Bekäme ich einen solchen Schwiegersohn, wie dich, wäre ich wohl zufrieden.“ Als Yün das gehört hatte, da verstieß er seine Frau aus der Familie Hia Hou. Die Frau sprach zu seiner Tante: „Heute werde ich nun verstoßen und muß mich von der Familie Huang trennen. Ich bitte um eine Zusammenkunft mit seinen Verwandten, um ihnen meine Abschiedsgefühle ausdrücken zu können.“

^a 平與兄伯居,伯常耕田,縱平便游學。平為人長大,美
色。人或謂平貧,何食而肥若是。其嫂疾平之不親家
生產,曰亦食糠覈耳,有叔如此,不如無有。伯聞之,逐
其妻棄之。 Siehe H. 40, 5b.

^b 吉少時學問,居長安,東家有大棗樹,垂吉庭中,吉婦取
棗以啖吉。吉後知之,乃去婦。 Siehe H. 72, 4a.

^c 永事後母至孝,妻嘗於母前叱狗,而永即去之。 Siehe H. H. 59, 3a.

Darauf fand eine große Zusammenkunft mit über 300 Gästen statt. Seine Frau saß unter ihnen und deckte einige fünfzehn verheimlichte schlechte Handlungen des Yün auf. Als sie geendet hatte, bestieg sie einen Wagen und fuhr weg. Yün wurde später degradiert^a.

Auch die politische Intrige trennte zuweilen wohl eine Ehe. So lesen wir von Ban Tschau⁴², daß er von einem Unterfeldherren beim Kaiser schriftlich verleumdet wurde, sein Feldzug gegen Su-lo⁴³ (in Turkistān) komme nicht recht vorwärts, weil er zuviel Zeit seiner Frau widme und energielos für einen neuen siegbringenden Vorstoß geworden wäre. Um in der Folge allen derartigen Verdächtigungen, die seine Stellung am Hofe zu erschüttern drohten, aus dem Wege zu gehen, trennte sich Ban Tschau schweren Herzens von seiner geliebten Frau^b.

Aber nicht immer war die Frau der leidende Teil. Auch sie konnte aus den verschiedensten Gründen ihren Mann verlassen, oder ihre elterliche Familie bewog sie zur Trennung. Eine böse Krankheit, wie etwa Aussatz, oder geistige Beschränktheit ihres Mannes konnten die Frau dazu bringen, ihren Ehemann zu verlassen. Auch ständiger Unfriede im Haushalt und in der Familie des Mannes führten oft dahin, daß die Frau zu ihren Eltern zurückkehrte^c.

War der Mann arm und kümmerte er sich in seiner weltfremden Bücherweisheit zu wenig um ein gesichertes Auskommen, so kehrte die Frau ihm den Rücken.

‘Mai-tschen war von Haus aus arm. Er liebte das Studieren und kümmerte sich nicht um seinen Lebensunterhalt. Ständig sammelte er Heilkräuter und Brennholz, durch deren Verkauf er sein Leben bestritt. Mittels einer Stange das gebündelte Brennholz auf der Schulter tragend, schritt er dahin und rezitierte Schriften. Seine Frau trug auch (Lasten) auf dem Rücken und begleitete ihn. Mehrfach hielt sie Mai-tschen an, nicht auf dem Wege etwas vorzutragen. Mai-tschen vermehrte nur seine Deklamationen. Seine Frau schämte sich und wollte sich von ihm trennen. Mai-tschen sprach lächelnd: „Ich werde mit fünfzig Jahren reich und vornehm sein. Jetzt bin ich über vierzig. Du mußt in deinem Kummer so lange warten, bis ich reich und vornehm geworden bin, dann werde ich es dir vergelten.“ Seine Frau erwiderte wütend: „Wie du bist, wirst du eines Tages in der Gasse Hungers sterben. Wie

黃允以雋才知名。司徒袁隗欲為從女求婚，見允而嘆曰：得婿如是足矣。允聞而黜遣其妻夏侯氏。婦謂姑曰：今當見棄，方與黃氏長辭。乞一會親屬，以展離決之情。於是大集賓客三百餘人，婦中坐攘袂數允隱匿穢惡十五事。言畢，登車而去。允以此廢於時。

Siehe H. H. 98, 2b.

^b Siehe H. H. 77, 3b.

^c Siehe H. 32 (Biogr. des Dschang Êrh⁴⁴), H. 82 (Biogr. des Wang Schang⁴⁵) u. a.

vermagst du reich und vornehm zu werden?“ Mai-tschen konnte sie nicht halten und so ließ er sie gehen^a.

Verließ hier die Frau ihren Mann in einem doch immerhin egoistischen Trachten nach eigener Sicherstellung, so finden wir auch genug Beispiele, daß die Frau treu zu ihrem Manne hielt. Mag er auch ein Nichtsnutz und Spieler sein, mag auch ihre Familie sie zur Trennung zu überreden versuchen, sie bleibt bei ihm. Die Ehe erschien ihr als eine vom Schicksal verhängte Pflicht, der man sich nicht entziehen durfte.

Wu war die Frau des Hü Scheng, eine Tochter der Familie Lü, mit Beinamen Jung. Scheng war in seiner Jugend ein Spieler und Nichtsnutz, von unvernünftigem Betragen. Sie arbeitete selbst für den Lebensunterhalt der Familie, um seine Tante zu ernähren. Mehrmals ermahnte sie Scheng, fleißig zu lernen. Jedesmal gab es einen unerfreulichen Auftritt. Alsdann weinte sie und schalt mit ihm. Ihr Vater kritisierte und verachtete Scheng. Er rief Jung zu sich und wünschte, daß sie sich wiederverheiratete. Jung sprach seufzend: „Es ist Schicksalsbestimmung. Das Pflichtgefühl kennt keine Trennung von zwei (Eheleuten). Sie war schließlich nicht geneigt, nach Hause zurückzukehren^b.

Bemerkenswert ist diese freie Stellung der Frau, die durchaus nicht als Sklavin ihres Mannes oder nur als Objekt ihrer Familie erscheint. Ihrer eigenen Meinung folgend, löste sie von sich aus eine unhaltbare Verbindung oder geht ihren Weg der Pflicht, je nach den Verhältnissen oder ihrer persönlichen Auffassung.

Es gibt in den Han-Annalen verhältnismäßig viele Beispiele für Auflösung von Ehen. Trotzdem ist es natürlich schwer, von diesen einzelnen Fällen aus zu

買臣家貧好讀書不治產業常刈薪樵賣以給食擔束薪行且誦書其妻亦負載相隨數止買臣毋歌謳道中買臣愈益疾歌妻羞之求去買臣笑曰我年五十當富貴今已四十餘矣女苦日久待我富貴報女功妻恚怒曰如公等終餓死溝中何能富貴買臣不能留即聽去。

Siehe H. 64 A 5a.

吳許升妻者呂氏之女也字榮升少為博徒不理操行榮嘗躬勤家業以奉養其姑數勸升修學每有不善輒流涕進規榮父積怠疾升乃呼榮欲改嫁之榮嘆曰命之所遭義無離貳終不肯歸。 Siehe H. H. 114, 5b.

beurteilen, ob in der damaligen Zeit in der breiten Masse des Volkes die Trennung verhältnismäßig häufig war oder nur selten vorkam. Das anscheinende Fehlen aller erschwerenden Formalitäten mag sie begünstigt haben. Auf der anderen Seite aber stellen die aufgeführten Gründe für eine Auflösung doch immer nur Grenzfälle der menschlichen Veranlagung oder gesellschaftlichen Verhältnisse dar, welche die Möglichkeiten einer Trennung wieder stark einschränkten.

Abschließend sei bemerkt, daß wir also nicht von einer Scheidung in unserem Sinne, die doch den bindenden Urteilspruch von dritter Seite einschließt, sprechen können, sondern eben nur von einer Trennung des Mannes oder der Frau von ihrem Ehepartner, allerdings nicht nach Willkür, sondern nur bei bestimmten allgemein anerkannten Gründen, deren Auslegung aber auch wieder dem Menschen freiesten Spielraum ließ.

6. Wiederverheiratung.

Starb der Mann, so verheiratete sich die Frau häufig zum zweiten Mal. Kinder aus der ersten Ehe blieben entweder bei der Familie des Mannes, oder die Frau nahm sie mit. Sie erhielten dann den Namen der neuen Familie^a. Welche Gründe für den Eintritt der einen oder der anderen Möglichkeit maßgebend waren, oder ob die freie Entscheidung der Frau oder der Familie ihres verstorbenen Mannes allein bestimmend waren, läßt sich leider nicht feststellen.

Wir finden sogar ein Beispiel einer sechsmaligen Verheiratung. Die Enkelin eines gewissen Dschang Fu⁴⁶ war fünfmal verheiratet gewesen. Jedesmal war ihr Mann nach kurzer Zeit gestorben. Zum sechsten Mal verheiratete sie sich mit einem Tscheng Ping^{47b}.

Auch eine von ihrem Manne verstoßene Frau konnte sich wiederverheiraten^c. War der Mann bei einem Feldzug in ferne Länder als vermißt gemeldet, so konnte die Frau nach einiger Zeit eine neue Ehe eingehen^d.

Auch ganz moderne Verhältnisse finden wir schon in der Han-Zeit. Eine Frau verließ ihren zweiten Ehemann und kehrte zu ihrem ersten Manne, von dem sie sich früher getrennt hatte, zurück!^e

Ebenso häufig aber wie die Wiederverheiratung finden wir die Fälle, in denen eine Frau als Witwe bei der Familie ihres verstorbenen Mannes blieb. Mochte auch ihre elterliche Familie sie drängen, zurückzukehren oder eine neue Verbindung einzugehen, sie blieb dem Andenken ihres Mannes und dem Dienst für seine Familie treu. Selbst wenn ihre Eltern sie durch den zuständigen Kreisbeamten mit Gewalt heimbringen lassen wollten, so griff sie zur gerichtlichen Klage beim übergeordneten Bezirk, der häufig zu ihren Gunsten entschied^f. Oder sie griff in ihrer Verzweiflung zur Selbstverstümmelung, schnitt sich die Haare und die Nase ab. Sogar der Selbstmord war oft der einzige Ausweg von einer verhaßten neuen Ehe^g.

^a Siehe H.H. 10 B, 4a. ^b Siehe H. 40, 5b. ^c Siehe H. 98. ^d Siehe H. 54, 8b. ^e Siehe H. 98. ^f Siehe Hua 10 i. A. ^g In späteren Zeiten, vor allem von der Sung³⁸-Zeit ab, wurde es Regel, daß die Witwen sich nicht wiederverheirateten. Witwen, die ihren Männern lebenslang die Treue hielten, wurden hoch geehrt und durch die Errichtung von Ehrenbögen öffentlich gefeiert.

Die Frau des Yin Yü aus Nan-yang war eine Tochter des Sün Schuang aus Yin-tschuan. Sie hieß Tsai, mit Beinamen Nü-sün. Mit 17 Jahren heiratete sie Herrn Yü. Mit 19 gebar sie eine Tochter. Yü starb. Tsai war noch in der Blüte der Jugend. Beständig war sie in Sorge, weil sie von ihrer Familie zur Rückkehr gezwungen werden sollte. Sie selbst aber widersetzte sich sehr energisch. Später bestattete Guo I aus dem selben Distrikt seine Frau. Schuang versprach ihm seine Tochter Tsai. Deswegen täuschte er Tsai, indem er vorgab, er sei ernstlich krank und verlange nun nach seiner Tochter. Da sie nicht umhin konnte, kehrte sie heim. In ihrem Busen verbarg sie ein Messer und schwur bei sich selbst (sich ev. zu töten). Schuang befahl ihren Dienerinnen, sie zu ergreifen, ihr das Messer wegzunehmen und sie auf einen Wagen zu setzen. Sie war niedergeschlagen und sehr zornig. Man trug ihrer Begleitmannschaft größte Strenge auf. Als die Tochter bei Herrn Guo angekommen war, da heuchelte sie eine frohe Miene und sprach zu ihrer Begleitung: „Ich hatte ursprünglich den Plan, zusammen mit Herrn Yin begraben zu werden, aber ich entging nicht dem Zwang. So folgte ich bis hierher. Aber meinem früheren Gefühl bin ich nicht gefolgt. Wie verhält sich das?“ Darauf ließ sie vier Fackeln aufstellen, schmückte sich mit Kleidern und Schmuck und bat I, einzutreten. Bei diesem Besuche plauderten sie miteinander und ihre Worte verstummten nicht. I ehrte ihre Scheu und wagte darauf nicht, sie zu zwingen. Am Morgen erst entfernte er sich. Tsai trug dann ihren Begleiterinnen auf, ein Bad herzurichten. Nachdem sie in das Zimmer getreten war, verschloß sie die Tür und befahl der Aufwartung, sie zu verlassen. Mit Puder schrieb sie gegen die Tür: „Mein Leichnam kehrt zu Yin zurück.“ Das Zeichen yin war noch unvollendet. Denn sie fürchtete, es käme jemand. Darauf erhängte sie sich mit ihrem Kleidergürtel^a.

南陽陰瑜妻者，潁川荀爽之女也，名采，字女荀。年十七，適陰氏，十九產一女而瑜卒。采時豐少，常慮為家所逼，自防禦甚固。後同郡郭奕喪妻，爽以采許之，因詐采稱病篤，召采。既不得已而歸，懷刃自誓。爽令傅婢執奪其刃，扶抱載之，猶憂致憤激，救衛甚嚴。女既到郭氏，乃偽為歡悅之色，謂左右曰：我本立志與陰氏同穴，而不免逼迫，遂至於此。素情不遂，奈何。乃命使建四燈，盛裝飾，請奕入，相見共談，言辭不輟。奕敬憚之，遂不敢

Beim Manne war es allgemeine Regel, daß er sich nach dem Tode seiner Frau wiederverheiratete^a. Doch gab es auch Ausnahmen, die den Mann von einer neuen Eheschließung abschreckten, so etwa die Scheu vor einer Umstellung seines Haushaltes, denn eine neue Frau hat ihre neuen Ordnungen, die oft die Bequemlichkeiten des Mannes stören^b. Aber nicht nur diese äußerlichen Gründe hielten ihn von einer Wiederverheiratung ab, auch die ewig wache Erinnerung an seine verstorbene Frau, an ihre Güte und Liebe, ließen keinen Gedanken an eine neue Eheschließung aufkommen. Und mit der folgenden Geschichte einer aufopfernden Gattenliebe, auch über den Tod hinaus, will ich meinen kleinen Beitrag schließen.

'Dschau yüan-giang, aus Dsi-dschung (in Szetschuan⁴⁹) gebürtig, war die Frau des Scheng Dau. Im Jahre 200 n. Chr. Geb. saß Dau wegen eines Vergehens im Gefängnis. Die Frau teilte mit ihm den Kerker. Ihr Sohn Siang war gerade fünf Jahre alt. Giang sprach zu Dau: „Der Beamte hat eine langdauernde Bestrafung verhängt. Sie müssen es erdulden. Ich bin auch hier. Wie kann man Ihre Familie erhalten? Sie können zusammen mit Siang für Ihr Leben fliehen. Wenn ich hier für Sie sterbe, können Sie Ihre Ahnenreihe fortsetzen. Dau war mehrere Tage lang unentschlossen. Giang ermahnte ihn mit dringenden Worten. Als bald zog sie ihre Kleider aus und gab sie ihm zusammen mit Lebensmitteln und ließ ihn fortgehen. Sie spielte nun seine Rolle. Als er ihrer Meinung nach weit genug fort war, erstattete sie Bericht. Der Beamte ließ sie töten. Später konnten Vater und Sohn auf Grund einer Begnadigung zurückkehren. Obgleich Dau nunmehr Beamter wurde, war er von Schmerz erfüllt und heiratete schließlich nicht wieder^c.

逼至曙而出。采因救令左右解浴，既入室而掩戶，權令侍人避之，以粉書扉上曰：尸還陰。陰字未及成，懼有來者，遂以衣帶自縊。 Siehe H. H. 114, 7a.

^a Siehe H. 83, 4b.

^b Siehe H. 72, 4b.

^c 趙媛姜，資中人盛道妻也。建安五年，道坐過，夫婦閉獄。子翔方年五歲。姜謂道曰：官有常刑，君不得已矣。妾在，復何益君門戶？君可同翔亡命，妾代君死，可得繼君宗廟。道依違數日，姜苦言勸之，遂脫解，給衣糧使去，代為應對。度走遠，乃告吏殺之。後遇赦，父子得還。道雖仕宦當世，痛感終不更娶。 Siehe Hua 10, i. A.